Blick in die Zeitschriften

Autor(en): **Böni, Otto**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **54 (1975)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blick in die Zeitschriften

Sozialismus und Terrorismus

In Heft 12 der in Wien erscheinenden Halbmonatsschrift der SPÖ, *«Die Zukunft»*, findet sich ein leicht leserlicher, aber sehr instruktiver Beitrag zum Thema «Alter und neuer Terrorismus» aus der Feder von Josef Hindels, der es verdiente, besonders von jüngeren SP-Genossen, deren Verhältnis zum Terrorismus noch sehr ambivalent ist, gelesen und diskutiert zu werden. Hindels beginnt seinen Beitrag mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Anfänge der organisierten Arbeiterbewegung, als bereits die Erste Internationale an den Gegensätzen zwischen Marxisten und Anarchisten zerbrach. Schon damals lehnten Marx und Engels superrevolutionären Wortradikalismus ab. Im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit Proudhon betonten sie: Es komme nicht darauf an, mit wilden Phrasen das Bestehende anzugreifen, sondern es sei notwendig, zu erklären, wie es grundlegend verändert werden könne. Marx und Engels waren zwar vom Absterben des Staates überzeugt, aber sie glaubten nicht, dass dies sich in einem dramatischen Akt vollziehe, sondern dass dies vielmehr ein allmählicher, sich über Generationen erstreckender Prozess sei.

Gerade weil die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus sehr frühzeitig die Gefährlichkeit der Illusionen des Anarchismus erkannten, wurden die Polemiken gegen dessen Wortführer – im speziellen gegen Bakunin – mit einer für uns fast unverständlichen Schärfe geführt. Die bürgerliche Geschichtsschreibung hat diese Gegensätze gerne personalisiert und psychologisiert und dabei Marx als einen Mann mit zügellosem Ehrgeiz hingestellt, dem es nur um seine Führungsrolle in der Internationalen ging. In Wirklichkeit ging es damals – und dies stellt Hindels sehr gut heraus – um die Grundfrage des modernen Sozialismus: «Bakunin sprach, wie ein Jahrhundert später Marcuse, der Arbeiterklasse die Fähigkeit zur sozialistischen Revolution ab. Die Träger dieser Revolution sollten vor allem deklassierte Randschichten sein, von Marx als Lumpenproletariat definiert. Und er lehnte die Schaffung von Massenorganisationen, die um soziale Verbesserungen kämpfen, ebenso ab wie das Ringen um eine Veränderung des Bewusstseins. Nach Bakunin ist die Verschwörung entscheidend. Es komme auf das Moment der ‚Zündung' an. Auch eine winzige Gruppe könne den Aufstand auslösen. Die Arbeiterklasse, nach Marx die Klasse der Totengräber des Kapitalismus, ist für Bakunin lediglich Fussvolk, das von den Verschwörern benützt wird.» «Da die Befreiung der Massen nicht ihr eigenes Werk sein sollte, wie Marx und seine Anhänger lehrten, trat an die Stelle der schöpferischen Aktivität dieser Massen die Tat des einzelnen, das Signal des Terroristen. Der individuelle Terror sollte die Herrschenden einschüchtern, die Beherrschten mobilisieren.»

Hindels äusserte sich dann in seiner Arbeit zu einigen Überlegungen der Austromarxisten, um dann anschliessend auch noch auf die spanischen Erfahrungen zu sprechen zu kommen. Die wesentlichsten Überlegungen Hindels gelten aber dem Niedergang der «Neuen Linken» und dem heute praktizierten Terrorismus. Während Hindels für die neuterroristischen Aktivitäten in der sogenannten Dritten Welt ein gewisses Verständnis aufbringt – «sie drücken die grenzenlose Verzweiflung von Menschen aus, die gegen den Hunger, die Rückständigkeit, die imperialistische Unterdrückung und die neokolonialistische Ausbeutung kämpfen» –, wendet er sich mit aller Schärfe gegen die terroristischen Sekten in den hochentwikkelten Industrieländern des Spätkapitalismus. Besteht bei den ersteren noch eine bescheidene lose Beziehung zu den Volksmassen, so fehlt diese bei letzteren völlig. «Sie drücken nicht die Verzweiflung dieser Massen aus, sondern lediglich die eigene.» Hindels geht der Frage nach, was aus der gewaltigen Bewegung der «Neuen Linken» geworden ist, und versucht, jene Gruppen besonders zu analysieren, welche in die Unterwelt des Terrorismus geflüchtet sind. In bezug auf die Baader-Meinhof-Gruppe hält er sich weitgehend an das zwar durch die Überheblichkeit seines Autors nicht sehr sympathische Buch des ehemaligen Konkret-Verlegers und Gatten Ulrike Meinhofs, Klaus Rainer Röhl, das aber doch recht viel Informationen vermittelt. Hindels kommt am Schluss seiner Arbeit zu folgender Feststellung: «Und dieser neue Terrorismus erfüllt gesellschaftspolitisch die gleiche Funktion wie der aus Bakunins Zeiten: Die Massen werden nicht mobilisiert, sondern abgestossen. Gleichzeitig stärkt die terroristische Aktivität die nach repressiven Handlungen des Staates rufenden Reaktionäre. Diesen werden billige Argumente für die Einschränkung der Demokratie geliefert. Wieder zeigt sich am Beispiel des Terrorismus, wieviel der so oft totgesagte Karl Marx den Sozialisten der Gegenwart zu sagen hat: Jedes Wort, das er vor über hundert Jahren in der Auseinandersetzung mit den Anarchisten schrieb, wird durch die Erfahrung mit dem Terrorismus von heute überzeugend bestätigt.»

Hinweis

Drei Jahre nach dem grossen Unabhängigkeitskrieg in Bangladesh, der drei Millionen Bengalen das Leben kostete, zieht Günter Schröder in Heft 7 der *«Frankfurter Hefte»* Bilanz über Erfolge und Misserfolge der Regierung Mujibur Rahmans. Trotz umfangreicher internationaler Hilfe für den Wiederaufbau scheint die wirtschaftliche Lage des Landes mit seinen 75 Millionen Einwohnern heute immer noch schlechter als unter der Herrschaft Pakistans. *Otto Böni*